

Stefan Sengenberger

Die Verfilmung von "Herr der Ringe"

Abstract: Der folgende Artikel geht umfassend auf die Verfilmung des ersten Teils von Tolkiens "Herrn der Ringe" ein und untersucht entlang der wichtigsten Parameter den Weg vom Buch zum Film. Insbesondere werden dabei sowohl Buch-Film-Textvergleiche angestellt, produktions- und Rezeptionsfaktoren erörtert, Specials-Effects durchleuchtet und sogar eine Beispielsequenz besprochen.

1. Der Weg zum Film

Der Dezember des vergangenen Jahres dürfte die Kinos zum Mekka für Tolkienfans gemacht haben. Am 19.12. 2001 startete um 0:01 Uhr der erste Teil der "Herr der Ringe"-Verfilmung "Die Gefährten" von Regisseur Peter Jackson. (Als wichtigste Informationsquellen im Internet sind www.theonering.net und www.herr-der-ringe-film.de zu nennen.)

Tolkiens "Meisterepos" galt lange Zeit als unverfilmbar und erst durch den heutigen Stand der Technik konnte das Projekt mit Aussicht auf Erfolg angegangen werden. Um so gespannter und vielleicht auch um so kritischer wartete das Publikum auf die Adaption des Neuseeländers Jackson.

Peter Jackson erfüllte sich mit der Verfilmung des *Herr der Ringe* einen Traum. Mit 17 Jahren hatte er das Buch erstmals gelesen und wartete 20 Jahre auf die Umsetzung von Tolkiens Meisterwerk, bis er sie schließlich selbst in die Hand nahm. Sein Interesse für das Genre zeigte sich früh. Mit acht Jahren war die 8mm-Kamera seiner Eltern das Lieblingsspielzeug und vier Jahre später drehte er seinen ersten Film. Dennoch sollte es ihm nach seinem Schulabbruch mit 17 Jahren nicht gleich gelingen in der neuseeländischen Branche unterzukommen. Erst mit dem Horror-Film "Bad Taste" machte Jackson 1987 machte er sich in der Filmbranche einen Namen. Weitere Filme folgten. Das Mammutprojekt der *Herr der Ringe*-Verfilmung stellte Jacksons bisher größtes Vorhaben dar. Er investierte insgesamt sieben Jahre Arbeit in das Projekt, wobei er um die gestellten Anforderungen wußte: "It gives me a chance to break new ground in the movies. Every film genre has been done well over the last 100 years, but not this type of fantasy story. If we get it right, it will be the first time. No film maker could ask for a greater challenge than that".

Peter Jackson hatte bereits zwei Jahre in den Film investiert, als er 1996 den Inhaber der Filmrechte, Saul Zaentz, für die entgeltliche Umsetzung gewann. Dieser verkaufte die Optionen 1997 zunächst an die Produktionsfirma Miramax, welche die Umsetzung jedoch im Rahmen eines Dreistundenfilms forderte, woraufhin Jackson

ausstieg und mit New Line Cinema ins Geschäft kam, die einem Dreiteiler zustimmten. Das Projekt wurde 1998 öffentlich angekündigt. Mit einem Budget von rund 660 Millionen Mark begann Jackson am 11. Oktober 1999 die Dreharbeiten in Neuseeland, wobei er alle drei Teile in einer Zeitspanne von 18 Monaten abdrehte. Das Endprodukt sollte Leser wie Nichtleser ansprechen, sich stark an der Vorlage orientieren und dennoch als eigenständiger Film funktionieren. "The Lord of the Rings is, and always will be, a wonderful book - one of the greatest ever written. Any films will only ever be an interpretation the book. In this case my interpretation."

Noch zu Lebzeiten von J.R.R. Tolkien sicherte sich erstmals Walt Disney 1956 die Filmrechte am *Der Herr der Ringe*. Allerdings empörte sich Tolkien derart über den ihm zwei Jahre später vorgelegten Drehbuchentwurf, daß er testamentarisch verfügen ließ, eine Verfilmung seiner Werke durch Disney zu verbieten. 1959 zog Disney seine Option zurück und die amerikanische Filmproduktionsfirma United Artists erwarb die Filmrechte. Jedoch sahen sich deren favorisierte Regisseure Stanley Kubrik und John Boorman nicht in der Lage Tolkiens Epos auf der Leinwand umzusetzen. Erst John Bakshi kam auf die einfache aber geniale Idee einen Zeichentrickfilm zu produzieren und ging so sämtlichen technischen Schwierigkeiten aus dem Weg. Um seine Charaktere möglichst realistisch darzustellen, arbeitete Bakshi mit dem sogenannten Rotoscope-Verfahren. Allerdings stieß der 1978 veröffentlichte Zeichentrickfilm beim Publikum auf kontroverse Meinungen. Jules Bass und Arthur Rankin brachten im gleichen Jahr den Zeichentrickfilm "The Hobbit" heraus und setzten 1980 die Geschichte Bakshis mit dem animierten Film "The Return of the King" fort. Erst die Computertechnik späterer Jahre sollte es ermöglichen, Mittelerde und seine Bewohner angemessen in Form eines Life-Action-Films darzustellen.

2. Die Schauspieler und ihre Sprache

Voller Spannung erwarteten viele Fans die Besetzung der Haupt- und Nebenrollen. Noch bevor der Großteil der Darsteller feststand, meinte Jackson: "The basic philosophy is to cast unknowns as the hobbits and use better known actors for the smaller roles, i.e. Elrond, Theoden, Denethor, etc. I would be happy casting unknowns for all roles, as fresh faces will bring a sense of reality to the films[...]" Er hielt Wort und stellte einen gemischten Kader von Schauspielern zusammen, der sich aus hoch angesehenen Kinokultfiguren wie Christopher Lee, bekannten Charakterdarsteller wie Ian Holm und weniger populären Darstellern zusammensetzte. Eine reine Starbesetzung war wohl aus finanziellen Gründen nicht möglich und durch den Regisseur auch nicht unbedingt erwünscht. Hier die wichtigsten Schauspieler: Elijah Wood (Frodo), Ian McKellen (Gandalf), Viggo Mortensen (Aragorn), Sean Astin (Sam), Sean Bean (Boromir), Ian Holm (Bilbo), Orlando Bloom (Legolas).

Bei den Dialogen der Verfilmung orientierte sich Jackson weitgehend an der Buchvorlage, wobei er gelegentlich wörtliche Zitate übernimmt. Die älteren Charaktere wie Gandalf, Theoden, Denethor etc. folgen dem Dialogstil Tolkiens wohingegen die jüngeren Hobbits leicht abweichen ohne jedoch allzu modern zu wirken. Allerdings werden viele Gespräche trotz ihrer Textnähe an anderen Stellen bzw. in anderen Situationen untergebracht und teilweise nicht durch den Original-Charakter formuliert. Interessant ist hierbei, daß jeder ethnischen Gruppe - zumindest in der englischen Filmfassung - ein eigener Dialekt zukommt: Während die Zauberer ein klares BBC-Englisch sprechen, reden die Hobbits einen Yorkshire Country Dialekt, die Zwerge einen Cockney Dialekt. Die Elben haben einen irischen

und die meisten Menschen einen amerikanischen Akzent. Durch den Einbau der Elbensprache wird eine durch Tolkien selbst geschaffene Sprache lebendig und die eigentliche Sprachenvielfalt Mittelerde angedeutet. Jackson verzichtet allerdings weitgehend auf die zahlreichen Lieder der Buchvorlage. Teilausschnitte finden sich im Film und im Soundtrack.

3. Die Adaption

Die Adaption des Kultromans dürfte den Regisseur und sein Team allein aufgrund des Werkumfangs von mehr als 1000 Seiten und der komplexen Vorgeschichte vor Probleme gestellt haben. Auch schreibt Tolkien in einem poetischen Stil, um bestimmte Gefühle und Stimmungen im Leser hervorrufen, und erreicht hierbei eine literarische Tiefe, die mit Bildern schwer wiederzugeben ist: "No movie can ever go into the depth than Tolkien did obviously, but we are going to use prologues, flashbacks and narration to paint a picture of Middle-earth that will hopefully be more than superficial." Die Darstellung der verschiedenen Landschaften - "Tolkien imbues the landscape with identity, personality, an almost emotional nature, which is something you can't do in film" - und seiner Bewohner, die teilweise weniger detailliert beschrieben wurden, erschwerten Jacksons Arbeit. Schließlich mußte man noch den hohen Erwartungen der oft peniblen Tolkienfans gerecht werden und gleichzeitig den Nichtkenner des Buchs ansprechen. Der Mut zu Änderungen war hierbei genauso gefragt, wie das Bewußtsein, was die Änderungen bei Publikum und im Film bewirken könnten: "Aus meiner Warte stand die Werktreue nur an zweiter Stelle. Meine erste und größte Verantwortung war es, einen Film zu drehen, der als Film eigenständig funktioniert und jedes Publikum mit den dramaturgischen Mitteln des Kinos unterhält".

Peter Jackson brillierte unter anderem auch durch seine Interpretation der Völker Mittelerde. Obwohl ihm seitens Tolkien oft nur unvollständige Beschreibungen der Elben, Zwerge, Orks, Zauberer oder Hobbits vorlagen, gelang ihm dennoch eine überzeugende Darstellung der einzelnen Gruppen. Stark beeinflusst wurde Jackson hierbei von den Tolkien-Künstlern John Howe und Alan Lee. Jackson hierzu: "Both have done many Tolkien paintings before, and I loved their interpretation of the characters and places. We are creating original designs, not copying their earlier art, but a look at the previous work of Alan and John's will give you a strong sense of the visual style I am aiming for." Bei Zauberern und Zwergen dürfte er den allgemein verbreiteten Vorstellungen, bei den Hobbits den relativ genauen Beschreibungen des Buches gefolgt sein. Elben und Orks kreierte er mehr oder minder neu. Hier kam es aufgrund der weniger genauen Angaben bei Tolkien unter den Fans zu Diskussionen über das Aussehen der Elben und insbesondere des Legolas. Ebenfalls machte die Darstellung der Bösewichte von sich Reden. Die Schwarzen Reiter sowie die Orks bzw. Uruk-hai-Krieger wurden gut getroffen, wobei letzteren mit Lurtz sogar ein Anführer vorangestellt wurde. Auch Sauron bekam mehr Gestalt. Ist er im Buch nur als "flammendes Auge" beschrieben, personifiziert ihn Jackson - zumindest im Prolog - als einen gewaltigen Tyrannen in schwarzer Rüstung.

Obwohl der Regisseur und seine Mitarbeiter versuchten, sich bei ihrer Filmadaption möglichst an Tolkiens Geschichte zu halten, waren einige Abänderungen nicht zu vermeiden. So erfuhr die Rolle Liv Taylors als Elbenprinzessin Arwen eine andere Gewichtung. Während die Elbin im Buch eher einen "dekorativen Part" inne hat, tritt sie im Film als Retterin Frodos vor den Schwarzen Reitern auf, übernimmt also die Rolle des Elben Glorfindel. Jackson stellt sie als Lichtgestalt von vollkommener Schönheit und elbischer Anmut dar und versieht sie zugleich mit dem Kampfgeist

einer Eowyn. Der Einbau der Liebesgeschichte zwischen ihr und Aragorn, welche im Buch angedeutet, aber erst im Anhang näher erläutert wird, war ein Grund für den Rollenausbau: "the Aragorn/ Arwen romance ist a lovely part of the story... but if it was filmed exactly as Tolkien wrote it, they would have maybe 10 minutes screentime together over 6 hours of film. So we have to find a way to include Arwen more in the story, to have a chance at creating a meaningful screen romance." Da keine gravierenden Änderungen vorgenommen wurden - Gerüchten zufolge schloß sich Arwen der Gemeinschaft der Gefährten an - ist dieser Schritt gerechtfertigt, zumal die bei Tolkien kritisierte Position und Präsenz der Frau gestärkt wird: "Arwen is also one of just a few female characters, and beefing up her role provides a bit of contrast to the cast's many male protagonists [...] Tolkien wrote well and fairly about women, and if there are not a lot of female characters in the work, the ones who are there are highly significant."

Ebenfalls bleibt der verstärkte Auftritt Christopher Lees in der Rolle des Saruman zu erwähnen. Der im Buch lediglich im Rückblick geschilderten und eher ruhigen Gefangennahme Gandalfs durch den korrupten Zauberer Saruman - Gandalf wird durch Wächter abgeführt - stellt Jackson eine eigenständige und aktionsreiche Szene entgegen: Während des Gesprächs mit Saruman und spätestens nach dem Kontakt mit dem Palantir werden Gandalf die Absichten Sarumans klar. Es kommt zum Kampf und zur gewaltsamen Gefangensetzung Gandalfs. Auch ist es Saruman, der die Bezwingung des Caradhras durch die Gefährten verhindert, nachdem er durch seine Vogelspäherspäher den Weg der Gemeinschaft in Erfahrung gebracht hat. Peter Jackson baut durch die verstärkte Präsenz Sarumans einen imposanten Bösewicht und Gegenspieler auf, der im Gegensatz zu Sauron für den Zuschauer greifbarer ist.

Als ein weitaus gravierender Eingriff ist das Fehlen von Tom Bombadil zu bezeichnen. Jackson sah sich in diesem Punkt harter Kritik seitens der Fans ausgesetzt, die ihren Sympathieträger beim Film vermißten und Drehbuchautorin Philippa Boyens bekam die Folgen sogar am eigenen Leib zu spüren: "My son didn't speak to me for a week when he found out we didn't include Tom Bombadil, [...]. But as wonderful a character as he is, he is a digression. He's not essential to the story." Ob Tom Bombadil wirklich unwichtig für die Geschichte ist, sei dahingestellt. Schließlich hat über ihn als einzige Figur im Buch der Ring keine Macht, weshalb sogar erwogen wird, das machtvolle Kleinod in seine Obhut zu geben. Peter Jackson scheint aber keine Möglichkeit gesehen zu haben, den Alten Wald samt seinem Hüter in den Film zu integrieren. So fiel auch Tom Bombadil dem Tempo zum Opfer, das Jackson forcierte, um einen vernünftigen Spannungsbogen aufzubauen.

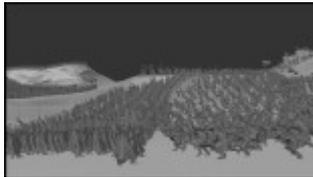
4. Die Special Effects

Die Special Effects im Herr der Ringe wurden nicht um ihrer selbst willen gemacht, sondern weil eine Umsetzung der Welt Tolkiens mit all seinen fantastischen Gestalten, Orten und Gegebenheiten ohne diese nicht möglich wäre. Um nicht von der eigentlichen Geschichte abzulenken, sollte deren Einsatz aber eher unscheinbar gehalten werden. Dennoch fällt er gleich zu Beginn bei der imposanten und bildgewaltigen Massenschlacht zwischen dem Dunkeln Herrscher und seinen Horden und dem Aufgebot der Menschen und Elben auf. Mit Hilfe des AI-Schlachten-Simulationsprogrammes Massive wurden Tausende von Kriegerern jeder Rasse künstlich kreiert, die individuell gesteuert auf gegebene Situationen reagieren konnten. Lediglich die vordersten Reihen bestanden aus Statisten, der Rest des

Heeres und die Umgebung ergänzt der Computer.



Der Vordergrund wurde mit echten Darstellern gedreht



Das Programm "Massive" erschuf den Hintergrund



Die Kombination aus Computer- und Real-Aufnahmen

Auch bei den Hobbits war der Griff in die Trickkiste notwendig, um die Größenverhältnisse Mittelerdes einzuhalten. Denn Peter Jackson wollte nicht auf kleinwüchsige Darsteller zurückgreifen. Hierzu bediente er sich des Verfahrens der "forced perspective", baute verschieden große Sets oder arbeitete mit Bodydoublen.

Außerdem wurden insgesamt 12 der größeren Figuren, unter ihnen aus dem ersten Teil Gollum, der Balrog, die Krake vor Moria sowie der Höhlentroll, rein durch den Computer generiert: "Bei den Effekten habe ich die selbe Ideologie wie beim gesamten Design verfolgt [...]. Ich wollte, daß die Monster real wirken, bis hin zum Dreck unter den Fingernägeln des Höhlentrolls oder den blutunterlaufenen, geschwollenen Augen von Gollum." Ebenfalls sorgten im Kleinformat nachgebaute Modelle für eine möglichst realistische Darstellung Mittelerdes.

5. Eine Beispielsequenz Lothlórien

Nach Gandalfs Tod in den Minen von Moria durchqueren die Gefährten den Wald Lóriens. Jackson hält die Szene relativ kurz, wobei er sich neben Ankunft und Abschied im wesentlichen auf die Figur Galadriels konzentriert, die mit der Begrüßung der Gemeinschaft und "Galadriels Spiegel" in Erscheinung tritt. Die Reise bis zur Elbenstadt und deren Ereignisse werden weggelassen, das Gimli entgegengebrachte Mißtrauen und die anschließende Annäherung von Elben und Zwergen nur wage angedeutet. Auch nimmt Celeborn im Gegensatz zu seiner Gemahlin einen wesentlich passiveren Part ein: Kate Blanchett verleiht der Figur der Elbenkönigin eine fast unheimliche Ausstrahlung. Ihre Blicke, meint man, durchdringen nicht nur die Gefährten, sondern auch den Zuschauer selbst. Die gesamte Stimmung der Szene scheint auf diesen Effekt hin angelegt, da alles Schöne und Fröhliche gekürzt wurde. Der Auftritt Galadriels als "Dunkel Herrscherin" und die teilweise in fahlem Blau und Schwarz gehaltenen Szenen machen Lothlórien zu einem ungeheuerlichen Ort.

Die wichtigsten Dinge finden aber Erwähnung: die Elben werden nochmals als Hilfe

und Schutz bietende Verbündete der Gemeinschaft vorgestellt, Galadriel widersteht der Versuchung des Rings und Frodo erkennt die Wichtigkeit seiner Aufgabe. Zusätzlich jedoch nutzt die Regie Lothlórien, um auf den Verrat Boromirs hinzuweisen: Galadriels Blicke verunsichern ihn sichtlich, er gesteht dem Aragorn keine Hoffnung mehr zu sehen und Galadriel sagt Frodo seinen Verrat voraus. Lothlórien ist eine für Handlung und Spannung des Films zweckmäßige und daher gelungene Sequenz für den Film, für einen Leser Tolkiens aber durch entfallene Szenen und die düstere Stimmung gewöhnungsbedürftig.

6. Filmkritik

Die Reaktionen auf den Film waren unter den Fans - wie bereits erwartet - zwiespältig. Während die einen das "Machwerk" Jackson als "eine einzige große Lieblingsszene" bezeichnen, vermissen andere den Tiefgang Tolkiens und sehen die Verfilmung als Reinform an. Nichtkenner des Buches waren oft begeistert und auch die Presse bedachte den Film i.d.R. mit durchweg guten Kritiken. Auch wenn der erste Teil der Verfilmung bei der Golden Globe Verleihung leer ausging und von den dreizehn nominierten Oskars insgesamt nur vier erhielt (die beste Filmmusik, die beste Kamera, das beste Makeup und die besten visuellen Effekte), gab sich Jackson zufrieden. Immerhin zählt die Verfilmung des Herrn der Ringe nach dem ersten Teil bereits zu den fünf erfolgreichsten Filmen der Welt und hat mit den kommenden zwei Teilen noch Grund genug, sich auf Auszeichnungen zu freuen. Geäußerte Vorwürfe, der Film sei sexistisch, da er von Männern dominiert würde, dürften ebenso unhaltbar sein wie die des Rassismus. über die Freigabe ab 12 Jahren kann aufgrund der Gewaltszenen diskutiert werden und das übertriebene Merchandising war wohl gerade beim "Herrn der Ringe" nicht zu vermeiden. Dennoch, trotz aller Kritik ist Peter Jackson dem hohen Erwartungsdruck gerecht geworden, als er die Geschichte J.R.R. erneut Leben erweckte.

Auch persönlich muß ich Peter Jackson und seinem Team Respekt zollen, denn die Adaption verdient eindeutig mehr Lob als Tadel. So überzeugte der Film vor allem durch seine Bildgewalt, die treffende Darstellung der Völker - und die beeindruckenden Landschaften. Die oft nicht allzu bekannten Schauspieler hatten Charakter und die Geschichte einen roten Faden. Die vorgenommenen Änderungen waren bis auf das Wegfallen Tom Bombadils vertretbar und die Special Effects waren beeindruckend. Als unpassend empfand ich den teilweise künstlichen und übertriebenen Aufbau von Spannung und Aktion. Der Computereinsatz war nur vereinzelt offensichtlich. Alles in allem leistete Jackson aber großartige Arbeit und zeigte, daß man kann sich auf die nächsten zwei Teile freuen kann. Die Zeitspanne bis zum Kinostart von "Die zwei Türme" im Dezember 2002 kann mit dem Buch überbrückt werden. Denn einen interessanten Nebeneffekt hatte der Film alle mal: er macht wieder Lust zum Lesen.

Ausführlichere Angaben zum Thema über e-mail beim Verfasser des Artikels: medienobservationen@lrz.uni-muenchen.de